

Nutzen und Vergnügen

34

Freitag den 20. August 1824.

Vaganini,
der größte lebende Violinspieler.

(Aus der allgemeinen Theaterzeitung).

Von einer langen und gefährlichen Krankheit wieder hergestellt, hatte Vaganini seit einigen Wochen ein Concert im Theater la Scala zu Mailand angekündigt; aber seine fortdauernde Schwäche hinderte ihn, es zu Stande zu bringen. Am 23. April ging der allgemeine Wunsch in Erfüllung, und es wurde uns darüber von einem unserer Mitarbeiter folgendes Schreiben eines dortigen competenten und unparteyischen Kunstrichters mitgetheilt.

(D. Red. d. allg. Th. Z.)

Neugierige und Bewunderer dieses außerordentlichen Talentes hatten den geräumigen Schauplatz gefüllt — Vaganini hat die Erstern zu überzeugen, und die Letztern in der Meinung zu bestätigen gewußt, in welcher man endlich allgemein übereinstimmen muß, daß er in seiner Kunst mit Niemanden zu vergleichen sey, sondern ganz einzig dastehe. Meine Bekannten, Deutsche und Franzosen, welche die größten Violinspieler Europa's gehört haben, behaupteten einstimmig, daß er in allen Beziehungen seiner Kunst unerreichbar genannt werden könne. Er spielte den ersten Satz eines Concerts von *Mo'de*, welches durch einen ganz eigenen ungezwungenen und launigten Vortrag neue Originalität gewann; sodann führte er seine wunderbaren Variationen auf der vierten Saite aus, ein Product des Genies, was bisher noch kein Compositeur und kein

Spieler eines Vogeninstruments weder gedacht noch ausgeführt hat. Für eine einzige Saite ein ganzes Stück schreiben, dasselbe so ausführen, und damit ein Publicum etwa von 3000 Zuhörern unterhalten und entzücken!

Als drittes Stück folgten Variationen über das Finale des *Rossini'schen* „Aschenbrödel,“ eben so überraschend wegen des schönen Gesanges, der als Introduction ihnen vorangehet, als wegen der ungeheuren Schwierigkeiten der nachfolgenden Variationen selbst, worunter die neue effectvollste Erfindung von Doppel-tönen genannt werden muß, welche durch Doppel-Flageolette wiederholt werden, und eine unzählige Menge von piccikirren Noten in der schnellsten Bewegung mit den gestrichenen abwechselnd und mit ihnen als Begleitung untermischt, vorführen, wodurch der entzückte Zuhörer in eine unnennbare Empfindung geräth.

Von diesem letzten Stücke wurde die Wiederholung lärmend gefordert, zu welcher Vaganini ungeachtet seiner noch vorhandenen Schwäche bereitwillig sich herbeyließ. Der Hof, schon im Begriffe das Schauspielhaus zu verlassen, blieb noch bey der Wiederholung, welche die Bewunderung und den Triumph dieses in der Welt einzigen musikalischen Phänomens verdoppelte.

Er wird sich jetzt nach Genua begeben, wo sich Ihre Majestät die Herzogin von Parma befinden soll — sodann wird er, mit neuen Lorbeerkränzen geschmückt, nach Mailand zurückkehren, um seine Gesundheit gänzlich herzustellen; hier wird es ihm erst möglich seyn zu

bestimmen, ob sein Gesundheitszustand ihm die gewünschte Reise nach Wien in guter Jahreszeit wird gestatten können, dort zu vernehmen, ob auch die Stimme eines so musikalisch gebildeten Publicums das allgemeine Urtheil bestätigen wird.

Wer ihn nicht gehört hat, kann sich keinen Begriff seines künstlerischen Werthes machen, und aus seiner gestochenen Musik kann man eben so wenig die Wirkung und die Art der Ausführung beurtheilen, als man aus einer bloßen Sprachlehre eine Sprache zu erlernen im Stande ist. Nur wäre zu wünschen, daß seine Gesundheit sich verbessere; jetzt ist er noch so schwach, daß nach einem mit guten Freunden in einem Zimmer gespielten Quartette, alle Anfälle seiner Krankheit wieder zurückkamen.

Noch etwas über diesen Meister aus der Zeitung von Genua.

Paganini gab zwey Concerte. An der zur Versammlung bestimmten Stunde fiel beyde Male ein starker Regenguß ein. Er scheint mit der Juno sich verfeindet zu haben, welche gegen ihn Stürme und Gewitter in Bewegung setzt. — Aber Apollo und seine Geige sind seine Beschützer. Der Zulauf, ja der Zudrang war beyde Male gleich groß.

Um Bewunderung zu erregen, wäre genug gewesen, daß Paganini sich gleich geblieben wäre; aber in diesem neuen Kampf hat er sich selbst übertroffen, und so selbst über die etwa noch vorhandenen Unglaublichen und Unerfättlichen vollends gesiegt.

Aus seiner Geige rollten perlenrein alle Töne in den mannigfaltigsten Schattirungen. Ungemeine Stärke paarte sich mit ungemeiner Lieblichkeit, in noch nie gehörten Formen — Vogen, Finger — Alles war sprechend, und ging zum Herzen. Die Augen waren überrascht und die Einbildung betäubt. — Es ist nur einem Paganini möglich, Paganini zu erreichen, oder zu übertreffen. Eine sonderbare Erscheinung bey diesem Concerte, mit lärmendem Beyfalle begleitet, war das fünfzehnjährige Mädchen, Mademoiselle Varette, welche sich mit besonderer Grazie und großer Gewandtheit auf dem Violoncello!! hören ließ.

Es verlautet, daß Paganini gesonnen sey,

sich nach den vorzüglichsten Städten Europa's zu begeben, wo gewiß die feyerlichste Aufnahme ihm bereit seyn soll. Jedoch wollen wir hoffen, daß er sein Vaterland (Genua selbst) nicht vergessen, und unsern innigsten Wunsch, ihn wieder und auf immer zu besitzen, befriedigen werde.

Der Brand von Steyr.

(Aus dem österreichischen Bürgerblatt).

In der Laibacher Zeitung Nr. 54 wurde bereits gemeldet, welches traurige Los am 21. Juny die Stadt Steyr, diese seit mehr als tausend Jahren durch das norische Eisen in der Geschichte bekannte gewerbsvolle Stadt, betroffen habe. Über diesen unglücklichen Brand, welcher in ausländischen Zeitungen ziemlich entstellt und unrichtig, in den inländischen Zeitungen aber nur sehr gedrängt angezeigt worden, soll folgende Darstellung eine wahre und richtige Ansicht geben.

Das Feuer, welches in der am rechten Ufer der Enns gelegenen Vorstadt Ennsdorf im Melzer'schen Bräuhaus um 9 3/4 Uhr Abends in helle Flammen ausbrach, ergriff zu gleicher Zeit die Hintergebäude von drey Häusern, und verbreitete sich, angefacht durch den Wind, nach allen Seiten, so, daß in weniger als einer Stunde aus 20 Häusern dieser Gasse die Flammen himmelhoch emporloderten. Der schmale Raum dieser Gasse, und die Heftigkeit, mit welcher diese Flammen von Secunde zu Secunde immer weiter um sich griffen, vereitelten die Wirkungen der Löschgeräthschaften, welche in allen Ortschaften des Stadtbezirkes zahlreich vertheilt, mit dem ersten Feuerzeichen an den Ort des Brandes eiligst herbeigeschafft, und mit äußerster Thätigkeit in Betrieb gesetzt wurden. Vergebens war jede Ermuthigung zu rettender Kraanstrengung, vergeblich das Abbrechen der Dachungen, das Feuer eilte, so zu sagen, seine Opfer zu verschlingen, und drohte Allen Verderben, die seine Wuth aufzuhalten suchten. Allein der höchste Punct war noch nicht erreicht! —

So, wie früher der Feuerregen auf die gegenüber am linken Ufer der Enns liegende Ortschaft Ort sich ergoß, so wendete sich nun der verheerende Feuerstrom

von der höher gelegenen, gleichfalls brennenden Kollergasse gegen die jenseitige Ortschaft Stadt. Zahlreiche Feuerbrände entzündeten die Ennsbrücke, den Wasserturm und mehrere Häuser in der Stadt, und drohten selbst den entfernten Ortschaften Steyrdorf, bey der Steyr, und Wieserfeld Verderben, hätte nicht die Wachsamkeit ihrer Bewohner jede auslöchernde Flamme gedämpft. In der Stadt, in der sogenannten Enge, entzündete ein Haus das andere, und endlich wurde auch das fürstlich Bamberg'sche Schloß von den fliegenden Feuerbränden in Flammen gesetzt. Nun war der Brand auf der höchsten Stufe, aber auch die Hoffnung, dem Verderben dieses ungeheuren Feuermeeres Einhalt zu thun, am tiefsten gesunken.

Da erhob sich der Blick zum Himmel, um Hülfe in dieser gemeinsamen Noth zu erbitten, wo menschliche Kraft zu schwach zu seyn schien, und durch den Segen des Priesters ermuthigt, wurden mit verdoppelter Kraft die Löschgeräte angewendet, die Dachungen abgedreht, und so der Verbreitung dieses wüthenden Brandes ein Ziel gesetzt, welchem ein starker Aufregung noch mehr Nachdruck gewährte.

Durch diesen schrecklichen Brand sind in 6 Stunden 103 Wohngebäude, mit Inbegriff des fürstlichen Schlosses, nämlich 46 in der Stadt und 57 in Ennsdorf, ein Raub der Flammen geworden; 7 Wohngebäude, nämlich 6 in der Stadt und eines in Ennsdorf, sind zum Theile durch das Feuer, zum Theile durch Vorkrechen mehr oder weniger beschädigt worden. Nebstbey sind die Ennsbrücke, 2 Thürme, 8 Kramläden und 12 Scheunen gänzlich zerstört.

Viele Hausbesitzer und Inwohner haben alle ihre Habseligkeiten, ihren Werkzeug und große Gewerbevorräthe an Gerste, Malz, Hopfen, Heu und Holz, ihre Pferde, Ochsen und Schweine verloren. Manche Häuser sind bis auf den Grund zerstört, andere drohen den Einsturz. Der Totalschaden nach den gerichtlichen Erhebungen beläuft sich auf 1 Million 33,000 fl. in Einlösungsscheinen.

Doch bey allen diesen fürchterlichen Zerstörungen schwimmt, wie ein freundliches Gestirn am nächtlichen Himmel, daß kein Mensch während des Brandes verunglückte! —

Wenn eine Gemeinde mit so großem unversehlichen Unglücke heimgesucht wird, so ist es erhabene Menschentugend, die trostlosen Gemüther durch schleunige Hülfe zur Hoffnung aufzurichten.

Ungemein lobenswerth ist daher der rege Wett-eifer, mit welchem die hiesige Priesterschaft, die benachbarten Cister Florian, Kremsmünster und Seitenstätten, das Commissariat Sinning (welches während des Brandes mit vier Feuerspritzen unter der Leitung des Hrn. Nießsam die verschiedensten Dienste leistete), dann die Commissariate Darßen, Enns, Ternberg, Gschwendt, Kremsmünster und Florian sich beeilten, mit Spenden an Geld, Naturalien, Bauholz und durch unternommene Sammlungen die Noth der Verunglückten für den ersten Augenblick zu mildern.

Möchte der große Lenker des Weltalls diese freundlichen Gaben eben so hoch anrechnen und vergelten, als es das Dankgefühl der Verunglückten ausspricht, und möchte Er Herzen erwecken, welche menschenfreundlich diese großen Wunden verbinden, die ihnen das Unglück geschlagen hat.

Folgender Auszug aus dem Archive, wie sehr und wie oft schon Stadt Steyr durch Feuerbrünste gelitten, dürfte hier nicht am unrechten Orte seyn:

Im Jahre 1302 brach zu Steyr in Ennsdorf bey einem Hafner Feuer aus, wodurch das Schloß und die Stadt vielen Schaden erlitten hat.

Im Jahre 1502 brach das Feuer wieder bey einem Hafner in Ennsdorf aus, wo eben das Schloß und die Stadt vielen Schaden erlitten hat.

Im Jahre 1512 entstand das Feuer, eben wieder in Ennsdorf, in dem Hause des Sebastian Abkauser, und verzehrte 37 Häuser.

Im Jahre 1518 entstand in dem Hause des Wolfgang Fiechbaumer in Steyr das Feuer, und legte viele Bürgerhäuser in Asche.

Im Jahre 1520 sind in Ennsdorf wieder gegen 100 Häuser in Flammen verzehrt worden.

Im Jahre 1522 entstand im damaligen Eisenberghause Feuer; 55 noch nicht ganz ausgebaute Häuser, die Pfarrkirche und der Pfarrhof, dann das Dominikanerkloster wurden bis in den Grund vernichtet. Die

fer Brand entstand den 18. März um 10 Uhr Vormittags.

Im Jahre 1539 entstand in Ennsdorf wieder eine Feuersbrunst, die viele Häuser einäscherte.

Im Jahre 1545 entstand in einem Bäckerhause Feuer, unweit des Schlosses, wodurch selbes in Gefahr kam; hierauf ist das Schloß mit Ziegeln gedeckt worden.

Im Jahre 1554 entstand in Steyndorf Feuer, durch welches besonders die Kleingergasse bis zum Spital gelitten hat; über 200 Häuser sind abgebrannt, und 70 Personen kamen in den Flammen um am Georgitage Abends.

Im Jahre 1564 brannten am Kirchenwege, gegenwärtig die Pfarrgasse, 5 Häuser ab.

Im Jahre 1707 verursachte eine Feuersbrunst vielen Schaden, so eben auch

im Jahre 1727, wo das Feuer wieder in Ennsdorf entstand, und innerhalb zwey Stunden nicht nur das ganze Ennsdorf, das Schloß, das Frauenkloster, sondern auch die ganze Enge, nebst verschiedenen, eine halbe Stunde weit entlegenen Häusern abgebrannt sind. Dabey sind 18 Personen in Kellern erstickt und verbrannt.

Mittel gegen die Sommersprossen.

Man nimmt unreife Johannisbeeren, wenn sie eben anfangen, sich zu röthen, und preßt den Saft davon aus. Mit diesem Saft feuchtet man einen Theelöffel voll Schwefelmilch zu einem dünnen Brey an. Hiermit bestreicht man des Abends beym Schlafengehen das Gesicht, und wäscht es Morgens darauf wieder mit lauwarmer Milch ab. Dieß setzt man ungefähr 8 Tage lang fort, und die Sommersprossen sind verschwunden.

U n a g r a m m.

1. Das Ganze auf acht Füßen steht,
Doch in Natur auf sechs geht,
Sticht jämmerlich die armen Christen,
Selbst Heiden und Anabaptisten.
2. Zwey Zeichen weg, so wird es Schlange,
Vor ihrem Biß ist Allen bange —
Doch hat schon Mancher Sinnverrückte
Sie an sein warmes Herz gedrückt.

3. Es ist ein Bad im Sachsenland,
Durch schöne Gegend wohl bekannt.
4. Hohl muß mein Leib und schön durchsichtig seyn,
Doch braucht man mich bey Nacht, und nicht
im Sonnenschein.
5. Drey Zeichen weg, so stellt sich die
In bunter Reihe Manches für:
Siehst du herab, so bist du aus,
Und dennoch — wunderbar! — zu Haus.
6. Oft wohl ein liebes sanftes Wesen,
Dem der Neveu dieß Wortspiel weicht,
Und das bey nachsichtvollem Besen
Die Knittelverse ihm verzeiht.
7. Ein Ungethüm, bey dessen Nahme
Sich jede Stetsamlische Dame
Vor einer Ohnmacht zitternd Scheut;
8. Ein Berg, der eitel Feuer speyt;
9. Was jeden Lebenden ereilet,
Wenn es der Tod nicht überleilet;
10. Wohin die Damen uns zum Jawort führen,
Damit wir auf das Nein zeitlebens resigniren.
11. Von Holz ein langes steifes Band,
12. Und endlich noch ein priesterlich Gewand.
13. Was Moses, Christus, Mahomed,
Für ihre Jünger schufen,
Dier Zeichen können's rufen.
14. Mit Dreyen, in der Luft es schwebt,
Der Sonne keck entgegenstrebt,
Auch prangt's auf stolzen Fahnen,
Zum Kampf und Sieg zu mahnen.
15. Du stehst es stich im Wasser schmiegsam dreht,
Doch mag ich's lieber noch auf meinem Teller seht.

Auflösung der Charade in Nr. 24:

S p i e l t i s c h.

L ü c k e n b ü ß e r.

„Wie kannst du deine Handschuhe so wohlfeil verkaufen? Ich kann's nicht, ob ich schon das Leder dazu stehle.“ — Narr! ich stehle die Handschuhe schon gemacht.